Zeitschrift: Neue Pestalozzi Blätter : Zeitschrift für pädagogische Historiographie
Herausgeber: Pestalozzianum
Band: 6 (2000)
Heft: 1

Rubrik: Aus der Forschung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Interdisziplinäres Kolloquium 27.-29. April 2000:

Der Methodenbegriff im 18. Jahrhundert – Konzepte und Erwartungen

(Red.) Die "Methode" war für sehr lange Zeit Gegenstand der Bewunderung, seit einigen Jahren auch Objekt einer scharfen Pestalozzi-Kritik; und tatsächlich scheinen heute die zahlreichen in- und ausländischen Lobeshymnen jener Zeit kaum mehr verständlich. Gerade diese Schwierigkeit ist Thema einer Tagung, die die Pestalozzi-Forschungsstelle am Pestalozzianum zusammen mit der Universität Zürich (Pädagogisches Institut und Philosophisches Seminar) organisiert hat, und die sich nicht auf die "Methode" als solches, sondern umgekehrt auf die kulturell breit abgestützte Rezeptionsbereitschaft konzentriert.

Im Jahr 1800 veröffentlichte Johann Heinrich Pestalozzi seine kleine Schrift 'Die Methode'. Diese war durch eine vom damaligen helvetischen Bildungsminister Philipp Albert Stapfer gegründete "Gesellschaft von Freunden des Erziehungswesens" veranlasst, die sich primär der Förderung von Pestalozzis pädagogischem Werk im Zusammenhang mit der Schulrefom in der Helvetik widmen sollte. Pestalozzi wurde gebeten, seine Erziehungs- bzw. Unterrichtsprinzipien darzulegen, damit die Mitglieder der Gesellschaft sich von der Qualität seiner "Methode" überzeugen könnten. Er schrieb das Werk, in dem er die methodischen Grundprinzipien seiner "Bildungskonzeption" darlegte, innerhalb weniger Wochen nieder. Darin erklärte er, dass seine "Methode", die sich an ewigen "physisch-mechanischen Gesetzen der Natur" orientiert, beim Kind "Einsicht", "Selbstachtung" und schliesslich "Gewissen" erzeugen bzw. vermitteln könne. Kurz nach Fertigstellung dieser Schrift begann Pestalozzi sein Grundlagenwerk zu entwerfen, das Ende 1801 unter dem Titel 'Wie Gertrud ihre Kinder lehrt' erscheinen sollte. Seine 'Methode' wurde rasch in ganz Europa berühmt. So heisst es etwa in der von GutsMuths herausgegebenen 'Bibliothek der Pädagogischen Literatur' 1802: "Ein neuer Reformator des Erziehungswesens! Zeitungen und Journale widerhallen vom Lobe dieses Helvetischen Basedows oder Comenius ...".

Der überwältigende Erfolg, den Pestalozzi mit der "Methode" zu Beginn des 19. Jahrhunderts erzielte, ist erklärungsbedürftig. Nach heutiger Erkenntnis war er nämlich keineswegs in der Lage, die Erwartungen, die er mit seinen theoretischen Schriften weckte, zu erfüllen. So verband er die an Naturgesetzen orientierte Methode mit dem Versprechen einer ganzheitlichen Menschenbildung, die auch eine religiös fundierte Moralität umfasste. Dagegen stellte er in seinen ab 1803 erscheinenden "Methodenbüchern", die für die unmittelbare Anwendung in der Praxis vorgesehen waren, ein rein mechanisches Lernkonzept vor, das sich zudem auf die Entwicklung der kognitiven Fähigkeiten beschränkte. Die Unzulänglichkeit von Pestalozzis Methodenkonzept blieb den Zeitgenossen wohl nicht ganz verborgen. So richtete sich ihre Bewunderung denn auch in erster Linie auf den "Geist" der Methode und auf Pestalozzis Persönlichkeit. Wenn der Deutsche Karl Ritter schrieb: "Ich habe mehr als das Paradies gesehen, ich habe Pestalozzi gesehen", so entsprach dies durchaus Pestalozzis Selbstverständnis, der sich selbst mehr und mehr als Jesus-Nachfolger verstand.

Das Kolloquium geht von der These aus, dass sich die kritiklose Bewunderung, mit der man Pestalozzis "Methode" begegnete, aus einer allgemeinen Erwartungshaltung gegenüber der Leistung(sfähigkeit) einer Methode erklärt, die keineswegs auf die Pädagogik beschränkt war. Zur Prüfung dieser These soll die Methodendiskussion am Ende des 18. Jahrhunderts aus der Perspektive verschiedener Disziplinen rekonstruiert werden. Dabei geht es zum einen um verschiedene Begründungen einer wissenschaftlichen Methode (rational-deduktive Methode, experimentelle Methode, Naturgeschichte), dann aber auch um deren Anwendung auf andere Gegenstandsbereiche als die Natur, so z.B. die Erkenntnis (Empirismus, Sensualismus) oder die menschliche Gesellschaft ("science of man"). In diesem Zusammenhang verdiente etwa

das in der deutschsprachigen pädagogischen Forschung relativ wenig bekannte Programm der "idéologues" besondere Beachtung.

Im Blick auf die Fragestellung des Kolloquiums spielt neben dem Wissenserwerb und der Wissensordnung auch die Wissensvermittlung (Didaktik) eine bedeutende Rolle. In dieser Hinsicht ist z.B. an den Katechismus zu denken, welcher der Religion seit dem 16. Jahrhundert zur Vermittlung der Glaubensinhalte diente, im 18. Jahrhundert dann aber auch auf andere Schulfächer übertragen wurde. Dieses Beispiel zeigt, dass die Methodendiskussion im 18. Jahrhundert nicht auf den Kontext der Wissenschaft beschränkt war, sondern – was den Attraktionswert des Begriffs damals mit Sicherheit erhöhte – auch in der Religion eine bedeutende Rolle spielte. Anschauliches Phänomen dafür ist die Gründung der Methodistenkirche gegen Ende des 18. Jahrhunderts.

Das Kolloquium ist interdisziplinär angelegt und vereinigt Beiträge aus der Pädagogik, der Theologie, der Philosophie, der Rechtswissenschaften und der Wissenschaftsgeschichte. Um die Methodendiskussion am Ende des 18. Jahrhundert in ihrer ganzen Breite zu erfassen, sollen zudem Problemzusammenhänge aus der deutschen, französischen und britischen Tradition aufgegriffen werden.

Um diese These zu diskutieren, treffen sich vom 27. –29. April 2000 am Pestalozzianum Forschende aus verschiedenen Wissenschaftszweigen:

lic. phil. Felix Bürchler (Universität Zürich): Der Methodenbegriff der Enzyklopädisten

Dr. Cornelia Buschmann (Forschungsschwerpunkt Europäische Aufklärung, Potsdam): Das Methodenverständnis bei Wolff und im Wolffianismus

Prof. Dr. Helmut Fend (Universität Zürich): Schlussworte

Dr. Anke te Heesen (Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte Berlin): Zur Methode des Vergleichens. Wissensvermittlung um 1800

Prof. Dr. Rudolf Lüthe (Universität Koblenz/Landau): Skeptische Erkenntnistheorie und naturalistische Anthropologie. Kritische Anmerkungen zu Humes Geschichts- und Menschenbild

Prof. Dr. Jürgen Oelkers (Universität Zürich): Der katechetische Unterricht im 18. Jahrhundert

Prof. Dr. Fritz Osterwalder (Pädagogische Hochschule Karlsruhe): Das Methodenverständnis bei den Idéologues

Prof. Dr. Peter H. Reill (University of California Los Angeles): Die historiographische Methodendiskussion am Ende des 18. Jahrhunderts (Herder, Schlözer, Humboldt) im Zusammenhang mit den Naturwissenschaften

Dr. Heinz Rhyn (Universität Bern): Der Sensualismus als Lehr- und Lernmethode

Prof. Dr. Clausdieter Schott (Universität Zürich): Juristische Methodenlehre im 18. Jahrhundert

Dr. Werner Stark (Universität Marburg): Immanuel Kant: Methode als Begriff und praktisches Verfahren

Dr. Daniel Tröhler (Universität Zürich): "Methode" um 1800: Ein Zauberwort als kulturelles Phänomen (Einleitungsreferat)

Prof. Dr. Michel Weyer (Theologisches Seminar der Evangelisch-methodistischen Kirche Reutlingen): "A Methodist is one that lives according to the method laid down in the Bibel" (John Wesley in seinem Complete English Dictionary von 1753). Der Methodenbegriff des spiritus rector der methodistischen Erweckungsbewegung des 18. Jahrhunderts

Dr. Simone Zurbuchen (Universität Zürich): Giambattista Vicos Methodenbegriff

Über diese Tagung wird ausführlich in der kommenden Nummer 2/2000 berichtet. Die Beiträge sollen innerhalb eines Jahres publiziert werden – voraussichtlich in den 'Neuen Pestalozzi-Studien', Band 7, Haupt Verlag, Bern 2001.